

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 57.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 60 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Donnerstag den 15. Mai.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 8 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Gemeindebehörden.

Dieselben werden auf den Erlaß N. Ministeriums des Innern vom 26. April 1884, betreffend die Verhinderung der Ausfuhr feuchtkranter und feuchte-bezw. ansteckungsverdächtiger Tiere in das Ausland, (Ministerial-Amtsblatt S. 181) zur genauen Nachachtung hingewiesen.

Den 14. Mai 1884.

N. Oberamt. G ü n t n e r.

N a g o l d.

Die Ortsvorsitzer.

werden aufgefordert, für den Staatsanzeiger pro. 1. Juli 1884/85 8 M. 40 S an die Oberamtspflege hier einzulenden.

Den 12. Mai 1884.

N. Oberamt.

Amtm. W i e g a n d t, St.-B.

Verstorben: den 13. Mai zu Cannstatt Pfarrer a. D. K o l l e r, früher in Mürr, Ebbwien und Untereichenbach, 76 J.

Ein Wunderkind.

Zur nächsten Jahr werden die Musikfreunde ein Jubiläum feiern, das zwar nicht für jedermann so wichtig ist, wie das von Dr. Luther im vorigen Jahre, das aber dennoch von jedem Freund der edlen Tonkunst gefeiert werden wird. Es sind nämlich im nächsten Jahr 200 Jahre, daß der große Händel, der Komponist des „Messias“, geboren wurde. Sein Leben war ein in vieler Beziehung durchaus merkwürdiges; man sieht daran ganz besonders, wie Gott über dem Geschick des so reich begabten Kindes gewaltet hat, so daß ihm sein Weg gebahnt wurde außer der Enge und Niedrigkeit heraus in die Weite und auf die Höhe und zwar trotz vieler Schwierigkeiten, die der eigene Vater des Knaben der Laufbahn desselben anfangs bereiten wollte. Das war freilich nicht böse gemeint; denn im Grunde war der alte Herr Händel, der biedere und „wohlachtbare Wundarzt und Chirurgus“ in Halle a. S., dem seine zweite Gattin, wie er schon ein Sechziger war, den künftigen großen Tonmeister gebar, — er war ein gründlicher und wohlmeinender und dazu recht verständiger Herr. Daß der kleine Vodenkopf, als er kaum gehen und sprechen konnte, nichts wollte als singen und flüsternd, das war ihm doch allmählich zu viel, denn von dem „Dubeln und Trillern“ that ihm ja oft wahrhaftig der Kopf weh. Und wie am Weihnachtsabend, als der Junge 4 Jahre alt war, die Mutter ihm Trompeten und andere lindliche Musikinstrumente unter den Christbaum legte, zum höchsten Entzücken des kleinen Musikers, da hatte der Alte wohl zwar eine Weile seine Freude an dem Blasen, aber endlich wurde es seinem müden Kopfe wieder zu viel und er meinte gegen seine Ehehälte: „Hättest dem Burschen auch etwas Geisheidteres kaufen können als dieses Zeug, mit dem er solchen Lärm macht.“ Solche und ähnliche Worte thaten dem kleinen Musikanten weh, aber vom Musizieren konnte er darum doch nicht lassen, denn Musik war ja sein Lebens-Element! er mußte Musik hören! er mußte, wo und wie er konnte, selber Musik machen. Die Mutter hatte mehr Freude an ihrem Buben. „Arante Vögel singen nicht“, dachte sie und freute sich, daß der kleine Friedrich mit seinem Singen wenigstens beweise, daß er gesund und fröhlich sei. Aber eine alte Tante, die oft ins Haus kam, hatte fast noch mehr Freude an der Musik des Kleinen, ihr kam es vor,

als stecke da doch etwas besonderes dahinter, daß der 4jährige Friedrich so ein Musikant sei. Sie schenkte ihm eine Zither; hei! wie der Kleine davon begeistert wurde, und weil man sein „Geklimper“ in der Wohnstube nicht leiden wollte, ging er in die Küche zur alten Hausmagd, der übelhörigen Barbara, da wurde er wegen seiner Übungen nicht fortgeschickt und ausgezankt. Aber nach einer halben Stunde ging er doch wieder hinein, und freudestrahlend rief der kleine von 4 Jahren: Jetzt kann ich! und als man ihm zuhörte, was that er? er spielte langsam und bedächtig, aber ohne allen Fehler auf seiner Zither den Choral: Ach bleib mit deiner Gnade!

Da konnte nun der Vater doch nichts dawider sagen; er gab seinem kleinen Jungen einen Kuß vor Freude; aber in dem Herzen der Mutter und Tante stiegen allerlei Gedanken auf, daß in dem Knaben am Ende etwas besonderes stecken müsse. Der Vater selbst merkte noch nichts.

Die freundliche Tante wars denn auch, die dem jungen Friedrich bald zu einem Klavier verhalf. Es war freilich kein Instrument, das auf einer Ausstellung mit einer Medaille gekrönt worden ware, es war ein altes „Klavichord“. Die Tante hatte das alte Stück auf einer Auktion um ein billiges erstanden — es hatte eine sehr zarte, schwache Stimme, aber das war unserm Friedrich einerlei, er spielte doch darauf nach Herzenslust, und die Töne klangen ihm wie die Harfen der Engel. Und daß es nicht gar laut sich hörbar machte, war auch gut. Dem Vater durfte das nicht zu Ohren kommen; oben auf der Bühne mußte Friedrich seinem musikalischen Drang nachgehen; dem Vater galt nun einmal das Geklimper als eifriger Zeitvertreib; er merkte immer noch nichts. — Aber die Tante oder Base Anna sagte etwas von der Sache dem Herrn Zachau, dem hochangesehenen Organisten an der Viehstraßenkirche und teilte ihm mit, sie meine, in dem Kleinen müsse etwas Großes stecken. Und der erwachte den jungen Friedrich einmal auf der Straße und nahm ihn mit sich nach Hause und setzte ihn an seinen schönen großen Flügel und da durfte dann Friedrich spielen und schließlich sagte ihm der hochverwunderte Herr Zachau, er dürfe wieder kommen, und er wolle ihm Unterricht geben und ihm weiter helfen. Jetzt war der kleine Musikant schon halb im Himmel! Freilich wie Herr Zachau dann einmal mit dem ehrenwerten Herrn Chirurgus Händel abends beim Schöppllein zusammentraf und von den großen Fähigkeiten, die der Friedrich für Musik habe, sprach und meinte, man müsse einem solchen Wunderkind durch guten Musikunterricht zur richtigen Entwicklung helfen, da kam er schon an. „Ehe ich liebe meinen Sohn einen Musikanten werden, — jagte der alte Herr und die Pfeife ging ihm im Eifer aus — mach ich einen Bartischeerer aus ihm. Handwerk hat einen goldnen Boden, aber Musik! Da ist der Beutel so lustig, wie die Töne selber sind! Musikantebrot ist Bettelbrot! Nein! ich will mit meinem Sohne höher hinaus! er soll mir studieren und ein wackerer ehrjamer Rechtsgelehrter werden!“

(Schluß folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Horb, 11. Mai. Heute Nacht wurde bei einem Delonomen in Wilschlingen eingebrochen und von den Dieben der Schreibpult zum Fenster in den Garten getragen, allwo sie denselben anbrachten und Pflegschaftsgelder im Betrag von 4500 M in Obligationen entwendeten. Ein gutes Geschäft werden

die Diebe schwerlich machen, da sämtliche Wertpapiere eingeschrieben sind. (S. Chr.)

In Sindelfingen wurde nach dem N. T. der Postverwalter verhaftet, weil er sich verschiedene Ungehörigkeiten zu Schulden kommen ließ.

Stuttgart, 12. Mai. Wie heute auswärtige Blätter melden, würde der König am Freitag dieser Woche hier wieder eintreffen.

Stuttgart. Nach einer Bekanntmachung des Bundespräsidiums des württ. Kriegerbundes wurde seitens des Sanitätsvereins beschlossen, 6 Tragbahnen, 24 Tischen für Krankenträger, eine Anzahl größerer Tafeln für den Unterricht u. a. anzuschaffen. Dr. Nachtigal wird nunmehr alsbald einen Kurkurs beginnen, an welchem 30 Mitglieder des Deutschen Kriegervereins und des N.-Zn.-V. Stuttgart und des N.-V. Berg teilnehmen werden. Zunächst soll eine Abteilung von 24 Mann ausgebildet werden als „1. württ. Krankenträgerkolonne in Stuttgart.“ Die Uebungen werden je Samstag von 1/28 Uhr an gehalten werden.

Ludwigsburg. Vom herrlichiten Maienwetter begünstigt fand gestern nachmittag (11.) in dem Salonwald ein Waldfest der Turner des Keppeler-Nagold-Mittleren- und Unteren Neckargaus statt. Zu Ehren der fröhlichen Turnerschaa (2000) hatten zahlreiche Häuser der Stadt bespaßt.

Heidenheim, 7. Mai. Bei der Abtragung der alten Orgel in hiesiger evangelischer Stadtkirche fand man einen auf ein Brettstück gehefteten Papierstreifen, welcher über die Erbauung dieser Orgel Aufschluß gibt. Die Inschrift lautet: „Anno 1777 ist diese Orgel von Johannes Weimmar, Orgelmacher in Bohnsdorf, Nagolder Oberamts, Neu gemacht worden. Von Dir, O Gott, kommt alles her, Dir allein sei Lob, Preis und Ehr.“ Somit hat die alte Orgel ein Alter von 107 Jahren erreicht. Stehen geblieben ist von derselben nur das im Barockstil geschnitzte Holzwerk der Brüstung nebst den dort angebrachten Scheinpfosten, sowie das bis zur Decke reichende Holzwerk der Vorderseite.

Heidenheim, 10. Mai. Ein Alt rechter Noheit wurde in Volheim verübt. Dort wurden dieser Tage einem Obstbaumschulebesitzer aus seiner eingefriedigten Baumschule wohl 200 mehrjährige Obstbäumchen ausgerissen und wie zum Hohne in nächster Umgebung geknickt und verdothen zerstreut.

Brandfälle: Am 10. Mai in Haslach, Gemeinde Thannhausen, (Waldsee) ein Wohn- und Delonomiegebäude.; in Neresheim am 12. Mai 3 Wohnhäuser.

Pforzheim, 11. Mai. Herr Bankdirektor Aug. Kayser dahier hat in allerjüngster Zeit ansehnliche Schenkungen zu gemeinnützigen Zwecken gemacht. Derselbe stiftete nämlich und zwar zur Aufmunterung braver und fleißiger Schüler der Kunstgewerbeschule 5000 M., der höhern Bürgerschule 5000 M., der Töchterchule 5000 M. und erhöhte zugleich die früheren Stiftungen für die Gewerbeschule auf 5000 Mark und für die Fortbildungsschule auf 5000 M.

München, 11. Mai. Heute morgen wurde die Stadt, die wegen des dreitägigen Veteranenfestes, das man hier feiert, ein reges Leben zeigt, durch eine sozialdemokratische Demonstration in Aufregung versetzt. In einer der belebtesten Straßen waren über Nacht von einem Triumphbogen die Reichsbanner entfernt und statt deren zwei rote Fahnen angebracht worden, welche die Inschriften trugen: „Es lebe die Sozialdemokratie! Nieder mit dem Massenmord!“ Trotz energischer Bemühungen der Polizei und der

Feuerwehr gelang es erst nach 2 1/2 Stunden, die roten Banner unter enormem Menschenauflauf zu entfernen. Es ist dies die erste derartige Demonstration in München.

Die „Krzstg.“ will wissen, der Kaiser habe nunmehr das Ausschreiben Bismarcks aus dem preussischen Ministerium genehmigt.

Am vorletzten Sonntag hatte der Kaiser die Mitglieder der Konferenz für militärische Gesundheitspflege zu sich beschieden, um ihnen auch noch persönlich zu danken für den Fleiß und die Sorgfalt, welche sie den ihnen vorgelegten Fragen gewidmet, und womit sie für die Umgestaltung wichtiger Zweige des Militärsanitätswesens gearbeitet hatten. Die Audienz bei dem Kaiser dauerte über 1/4 Stunden. Der Monarch war über die Einzelheiten so genau orientiert, daß er in längerer freier Rede die Resultate der Beratungen kurz resümierte, und seine vollständige Zustimmung und Befriedigung über die gefaßten Beschlüsse aussprach. „Wenn ich auch“, so ungefähr schloß er seine Rede, „nicht so weit gehen kann wie die Kaiserin, welche am liebsten jeden verwundeten Soldaten in ein Himmelbett gelegt haben möchte, so habe ich doch das feste Vertrauen, daß in dem Falle eines neuen Krieges, den ich hoffentlich nicht mehr erleben werde, an der Hand der großen Fortschritte der chirurgischen Wissenschaft und auf der Basis der von Ihnen gefaßten Beschlüsse vieles sich hinsichtlich der Gesundheitspflege der ins Feld ziehenden Soldaten und namentlich der verwundeten Krieger wesentlich günstiger gestalten werde, als dies schon bisher der Fall war. Nur in einem Punkt muß ich, wie gern ich mich sonst auch ihrer Autorität unterwerfe, ein wenig Opposition machen, nämlich in Beziehung auf das Maß, bis zu welchem Sie eine Vermehrung der Gespanne eingeführt zu sehen wünschen. In dem letzten Kriege sind 75 000 Pferde für den Train und die dem Sanitätswesen obliegenden Zwecke verwendet worden; es sind gegenwärtig dafür 140 000 Pferde ins Auge gefaßt; wenn Sie aber auch noch hierüber hinaus wollen, so fürchte ich, wird sich dies nicht realisieren lassen, denn es wird nicht möglich sein, eine noch größere Zahl von Pferden disponibel zu halten und anderen Zwecken zu entziehen.“ Hierauf ließ der Kaiser sich jedes der einzelnen der 15 Teilnehmer vorstellen und fand für Jeden einige freundliche Worte; besonders dankte er Hrn. v. Langenbeck, welcher von Wiesbaden gekommen war, um die Beratungen der Konferenz zu leiten.

Berlin, 10. Mai. Die parlamentarische Soirée beim Fürsten Bismarck war sehr stark besucht, Mitglieder aller Fractionen des Reichs- und Landtags waren anwesend. Vom Centrum nennen wir Dr. Windthorst, den Deutsch-freisinnigen Rickert u. A. Die Fortschrittsfraction des Landtags war stark vertreten. Bismarck war wie stets ein sehr liebenswürdiger Wirt. Besonders interessant war es, daß Windthorst zwischen Gohler und Bötticher zu sitzen kam, denen sich dann Bismarck zugesellte, wobei die Sprache auf die Sozialpolitik kam und Windthorst erklärte, daß er diese Politik Bismarcks gern fördere, wenngleich er mitunter bremsen müsse. Der Abend verlief sehr animiert.

Berlin, 10. Mai. (Reichstag.) Bei der Abstimmung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmten die Nationalliberalen und Konservativen geschlossen dafür, von der deutsch-freisinnigen Partei 25 für und die übrigen gegen, vom Centrum 39 für und 53 gegen die Verlängerung. — Das Sozialistengesetz wurde auch in dritter Lesung angenommen.

Von Württembergern haben nach der Stimmliste der „Kreuztg.“ bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz gefehlt: Fürst Waldburg und Schwarz. Gegen das Gesetz stimmten 7: Schott, Retter, Härle, Payer, Mayer, Hahnle, Uy; für das Gesetz 8: v. Neurath, Reiniger, Stälin, v. Ow, v. Böllwarth, v. Bühler, Graf Adelmann, Erbgraf zu Reipberg.

Berlin, 12. Mai. Der Reichstag hat die Windthorst'sche Resolution auf Freigebung der kirchlichen Kräfte, soweit solche durch Partikulargesetze gehindert seien, mit 178 gegen 115 Stimmen, ebenso die Resolution Stöcker, die Ähnliches bezwecken wollte, abgelehnt.

Wie dem N. T. aus Berlin mitgeteilt wird, wird demnächst die Kommission zur Untersuchung der Impffrage, deren Einsetzung im vorigen Jahr vom Reichstag beschlossen worden ist, in Berlin zusammengetreten. Es sollen zu derselben nunmehr auch impf-

gegnertische Sachverständige beigezogen werden. Als solche wurden die Dr. med. Bilfinger in Stuttgart und Weber in Köln, eventuell der Statistiker Kolb in München gewählt.

Berlin, 13. Mai. v. Kardorff, Fürst Haysfeld u. Gen. brachten den Antrag ein, den Bundesrat um eine Enquete darüber zu ersuchen, ob ohne Schädigung der landwirtschaftlichen Interessen die Erhöhung der bestehenden Branntweinsteuer zulässig erscheine. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Auserverkehrsetzung der alten Reichsklassenscheine von 1874 ist nunmehr dem Bundesrate zugegangen.

Die Sozialdemokraten haben, unterstützt von den Abgg. Köhl und Lenzmann, folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: den Bundesrat zu ersuchen, er möge dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen das in der Reichstagsitzung des 9. Mai cr. von dem Herrn Reichskanzler proklamierte Recht auf Arbeit zur Verwirklichung gelangt.“

In der Ferne kündigt leiserwandelnd sich ein Sturm an. Er raschelt schon mächtig durch die dürrer Blätter der Presse, er wird von der kundigen Hand der politischen Schnellmalen an den Horizont des künftigen Reichstags gemalt. Ein neuer Getreidezoll oder die Erhöhung des bestehenden ist in Aussicht. In den letzten Wochen hat diese Frage die süddeutschen Kammern lebhaft beschäftigt, ja in der württembergischen Kammer gab der Staatsminister Hölder die Erklärung ab, daß die Angelegenheit bereits den zuständigen Reichsorganen vorliege. Die Nordd. Allg. Ztg. läßt sich aus Darmstadt schreiben, es greife immer mehr die Ansicht um sich, daß ohne Erhöhung des Getreidezolles der Bauer zu Grunde gehen müsse. Dabei wird wieder die Klage erhoben wie vor 5 Jahren: das fremde Getreide überschwemme das Land und bringe den Bauer um den lohnenden Absatz. Dazu würden die Frachten immer billiger, von Odeffa bis Worms werde ein Zentner Weizen zu 50 J transportiert u. Welcher Wirtwart steht da in Aussicht!

(Das Niederwald-Attentat.) Nachrichten zufolge, welche in wohlunterrichteten Abgeordnetenkreisen zirkulieren, und welche uns selbst von wohlunterrichteter Seite bereits telegraphisch zugegangen sind, hätte die Untersuchung das sichere Ergebnis geliefert, daß, wie Eugen Richter bereits mitgeteilt hat, in der That am Tage der Denkmalsenthüllung auf dem Niederwald das schrecklichste Unglück nur durch den zufälligen Umstand des Regens verhindert worden ist. Die Sprengladung war in dem Basament des Denkmals selber niedergelegt und durch eine Zündschnur mit dem Orte verbunden, wo der betreffende Attentäter unbemerkt weilte. Man schent vor dem Versuche zurück, das fürchterliche Unglück sich auszumalen, welches die notwendige Folge der völligen Zersprengung des Denkmals gewesen wäre. War doch unmittelbar um dasselbe mit dem Kaiser, den Prinzen und zahlreichen deutschen Souveränen fast Alles versammelt, was Deutschland an ersten Größen und hervorragenden Persönlichkeiten auf politischem, militärischem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete besitzt. (Fr. 3.)

Leipzig, 12. Mai. Der Prozeß gegen Kraszewski und Hentich wegen Landesverrat hat heute vor dem Reichsgericht begonnen. Kraszewski erschien mit dem Rechtsanwalt Saul (Berlin), Hentich mit dem Rechtsanwalt Samter (Berlin). Die vorgeladenen 15 Zeugen und 7 Sachverständigen sind sämtlich erschienen. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses folgte die Vernehmung der Angeklagten, beide erklärten sich für nicht schuldig.

In dem vorpommerischen Orte Swantow soll eine Petroleumquelle entdeckt sein. „Seit ungefähr 14 Tagen“, so heißt es, „sprudelt die Quelle ununterbrochen mit immer verstärkter Kraft aus der Erde hervor, und zwar auf dem der Kirche zu Swantow gehörigen Grund und Boden. Der Abfluß der Quelle ergießt sich in einen vor dem Dorfe gelegenen kleinen Teich, der an der Oberfläche schon derart mit Petroleum bedeckt ist, daß die Leute dasselbe schöpfen und zum Brennen benutzen, woraus hervorgeht, daß sich dasselbe in einem ziemlich reinen Zustande befindet.“ Die Quelle soll einen Petroleumgehalt von über 50 pCt. enthalten.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 11. Mai. Gestern geriet im Postzug zwischen Bodonia und Slotwina der Postwagen in Folge der Explosion eines Gepäckstückes in Brand.

Der Wagen wurde ausgeschaltet und der Brand gelöscht, von dem Inhalt ist nichts gerettet.

Am 8. Mai 1784 ist in Oesterreich das Tabaksmonopol eingeführt worden. Dasselbe hat sich im ersten Jahrhundert seines Bestandes für den Konsumenten sowohl wie für den Staat so vortrefflich bewährt, daß in Oesterreich heute derjenige, welcher die Abschaffung des Monopols beantragen möchte, von allen Seiten ohne Unterschied verlächt werden würde. Bei aller Parteilichkeit in Oesterreich sind dort in betreff des Tabaksmonopols Rechte und Linke einig und halten an ihm als einem der festesten Stützpunkte des Staates und seiner Finanzen, sowie als an dem besten und solidesten Debitanten des populären Genußmittels.

(Originelle Schuldeintreibung.) Herr Georg Th. . . . Schneidermeister in der inneren Stadt Wien, hatte durch volle zwei Jahre bei einem Praterwirt eine Forderung von 31 fl. ausständig, die er trotz wiederholter Mahnung nicht erlangen konnte. Des Mahnens und Wartens überdrüssig, schickte Herr Th. . . . an einem der letzten Abende seine sämtlichen Gesellen — acht Mann hoch — in das Gasthaus seines Schuldners mit dem Auftrage, dort nach Herzenslust zu zechen, was auch wirklich geschah. Neben einer Menge von Speisen wurden auch nicht weniger als 82 Krügel „Bils“ verschlungen. Der Wirt hatte eine unbändige Freude, an einem ganz gewöhnlichen und noch dazu so regnerischen Tage, an dem sich keine Kage im Prater bilden ließ, ein so gutes Geschäft zu machen und rief sich schmunzelnd die Hände, daß es seinen Gästen so ausnehmend gut schmecke. Als die Zeche gemacht war, präsentierten der Altgeselle unter feierlichem Ernste aller Beteiligten aus seiner Briestafel — die salbierte Rechnung seines Meisters, und ehe sich der Wirt über diese unerwartete und jedenfalls originelle Schuldeintreibung recht fassen konnte, verließen die wackeren Ritter von der Nadel im Gänsemarsch das Lokal.

England.
London, 12. Mai. Ein Telegramm der „Times“ aus Shanghai von gestern meldet die Unterzeichnung des Vertrags zwischen Frankreich und China. China anerkennt sonach das franz. Protektorat über Tonkin und Annam mit den bestehenden Grenzen. Die Grenzlinie und die Zölle werden gemeinsam geregelt; die Provinzen Kuangsi, Quangtung, Juennan, werden unter den noch später festzustellenden Bedingungen dem allgemeinen Handel eröffnet. China zahlt keine Kriegsschadigung.

Um die Blamage Englands in seiner ägyptischen Vormundschafsführung zu krönen, wird jetzt auch noch bekannt, das eine Untersuchungskommission bei der englischen Intendantz in Egypten enorme Skandale entdeckt hat. Eine Wehlendung war in so schlechtem Zustande, daß das Mehl nach Wegnahme der Säde nur eine Säule von Gyps zeigte. Bei 2000 Tonnen Heu wurde nicht eine Portion Fourage für gut befunden. Die meisten nach Egypten gesendeten Maultiere waren für den Dienst nicht geeignet.

Rußland.
Petersburg, 9. Mai. Während der vorgestern gegen den berüchtigten Schmuggler Dubekoi und dessen Tochter durchgeführten Verhandlung machten beide Angeklagte auf ein verabredetes Zeichen Selbstmordversuche. Blutüberströmt sanken Vater und Tochter sich in die Arme, küßten sich und fielen dann zu Boden. Publikum und Gerichtshof waren vor Schrecken geradezu starr und es dauerte ziemlich lange, bis sich Geistesgegenwärtige fanden, welche zur Hilfe herbeieilten. Nach Aussage der Ärzte ist bei Dubekoi wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten; seine Verletzungen sind tödlich. Die Tochter dagegen ist nicht schwer beschädigt. Die Verhandlung wurde natürlich sofort unterbrochen und die Verwundeten in das Gerichtshospital gebracht.

Türkei.
(Midhat Pascha ?.) „Midhat Pascha ist infolge eines Karbunkelleidens, von dem er befallen worden war, gestorben“; so meldete der Telegraph gestern abend aus Konstantinopel, und die Nachhaber auf der Hohen Pforte mögen erleichtert aufgeatmet haben, daß der gewaltige Reformator nun ein stiller Mann geworden ist. Midhat war unstrittig einer der bedeutendsten türkischen Staatsmänner unseres Jahrhunderts, voll kühner, weitsehender Pläne und ausgeübt mit aller Thatkraft und allen Fähigkeiten, um sie durchzuführen. Daß es ihm trotzdem

er Brand ge-
tet.
ich das Ta-
elbe hat sich
für den Kon-
so vortrefflich
nige, welcher
ragen möchte,
lacht werden
n Oesterreich
s Rechte und
n der festesten
manzen, sowie
ebitanten des

Herr Georg
nieren Stadt
nem Piater-
ndig, die er
ngen konnte.
schickte Herr
eine sämt-
in das Gast-
ge, dort nach
lich geschah.
n auch nicht
ungen. Der
einem ganz
rischen Tage,
en ließ, ein
sich schmun-
so ausneh-
ht war, prä-
Eruste aller
die saldierte
ch der Wirt
nelle Schuld-
die wackeren
das Lokal.

ogramm der
ldet die Un-
anfreich und
13. Protokol-
besiehenden
werden ge-
fi, Quang-
päter fest-
nen Handel
ädigung.
seiner egypt-
n, wird jetzt
skommission
ten enorme
ung war in
nach Weg-
Gyps zeigte.
ine Portion
nach Ägypten
Dienst nicht

d der vor-
er Dubekoi
blung mach-
tes Zeichen
nten Vater
und fielen
shof waren
uerte ziem-
nden, welche
er Arzte ist
eben zu er-
Die Toch-
Die Ver-
rochen und
gebracht.

ascha ist in-
er befallen
r Telegraph
die Nacht-
richtert auf-
motor nun
var unstreitig
änner unse-
ender Pläne
allen Fähig-
hm trotzdem

nicht gelang, daß es überall nur bei den Anläufen
blieb und die hochfliegenden Gedanken des Mannes,
der die Türkei in die Reihe der Verfassungsstaaten
Europas einfügen wollte, schließlich in Gefangenschaft
und Verbannung verflümmerten, daran war nicht er
schuld, sondern die Schwäche seiner Herrscher, die
ganze Zerfahrenheit der Verhältnisse des Landes,
dem er dienen wollte, und die Ränke der seiner mit-
telmächtigen, darum alle Größe hassenden, in Palast-
intriguen aufgewachsenen Gegner. Midhat war 1825
in Konstantinopel als Sohn eines wohlhabenden
Beamten geboren, studierte in Paris und wurde schon
1862 und 1872 Großvezier, nachdem er vorher Gouver-
neur der Donau- und Arabiens gewesen.

Amerika.

New-York, 7. Mai. Most macht augen-
blicklich in Amerika von sich reden. In Cincinnati
nahm er jüngst an einer Lauffeier-Feier teil, wobei
er über „den bevorstehenden Weltkrieg und die soziale
Revolution“ eine Rede hielt. Most erklärte, man
habe den Kommunisten und speziell ihm den jüngsten
Aufruhr in Cincinnati in die Schuhe geschoben. Sie
aber wollten keinen Aufruhr, sondern die Revolution.
Wenn sie einmal zu handeln anfingen, würden sie
ihre Opfer nicht in den Gefängnissen, sondern in den
Palästen, in den Bankhäusern und in den Comptoirs
der reichen Fabrikherren suchen. Sie würden ihre
Angriffe nicht auf das Proletariat, sondern auf die
reichen Blutjäger des Volkes richten und wenn dieser
Zeitpunkt einst gekommen sei, dann gäbe es keinen
Fehlschlag, die Progen und Blutjäger werden auch
wirklich gehängt werden.

Neueren detaillierten Berichten über den Unter-
gang des Dampfers „State of Florida“ zufolge be-
stand sich der Kapitän zur Zeit des Zusammenstoßes
in seiner Kajüte und eilte im Nachtwand auf das
Verdeck. Man sagt, derselbe habe vollständig den
Kopf verloren. Die am Leben gebliebenen Mitglie-
der verteidigen ihn indes und erklären, daß er auf
der Brücke war und bis zuletzt Befehle erteilte.
Der Dampfer wurde an der Steuerbordseite mitten
entzweigeschnitten. Viele Passagiere ertranken in
ihren Hängematten. — Nach einem Telegramm aus
Halifax hat der Kabeldampfer „Faraday“ das Kü-
stendeck des neuen atlantischen Kabels erfolgreich
verlegt.

Handel & Verkehr.

(Kontakseröffnungen.) Ludwig Richter, Gastwirt
zur Eisenbahn und Gärtner in Grohgartach. Julius Kurz,
Kaufmann in Horb. Friedrich Schreyer, Traubenwirt in Stein-
kirchen. Karl Schüllhammer, Kaufmann von Neuffen. David
Dirschfeld, Kaufmann in Ulm. Allein-Inhaber der Firma D.
Dirschfeld u. Co., Cigarettenhandlung in Gros.

Stuttgart, 12. Mai. (Landesproduktbörse.) Un-
sere Börse war heute schlecht besucht und der Handel ging sehr
träge, doch wurden erstmals nach langer Zeit wieder größere
Partien bayerischer Waizen umgekehrt. Dabei ist sehr begehrt
und theuer, die hohen Forderungen der Zahaber ließen jedoch
kein Geschäft zu Stande kommen. Wir notieren per 100 Ki-
logramm: Waizen bayerischer 19 M 10 S bis 21 M 30 S,
russischer Sag. 20 M 40 S bis 20 M 50 S, russischer Affow.
18 M 50 S, kalifornischer 21 M 20 S, Dinkel 14 M, Haber
15 M 40 S.

Stuttgart, 12. Mai. (Weißbörse.) An heutiger
Börse sind von inländischen Mehl 1755 Sack als verkauft
zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 M 32.50
bis 33, Nr. 1 M 29.50—30, Nr. 2 M 27—29, Nr. 3 M 25
bis 27, Nr. 4 M 20—21.50. In ausländischen Mehlen teil-
Handel.

Ehlingen, 11. Mai. Die Scher'sche Brauerei dahier
mit großem Wirtschaftsgarten ist um den Preis von 130 000 M
von der hiesigen Brauerei Kugel und Brodbeck ersteigert wor-
den. Das Anwesen ist zu Anfang der 70er Jahre neu erbaut
worden und hat f. B. mehr als das Doppelte gekostet, vor
etwa 6 Jahren war der Preis 190 000 M.

Ein Kind der Armut.

Erzählung von W. Gerbrandt. (L. Calm.)
(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

„Die Baronin ist tot!“ Mit der Nachricht kam
gegen Morgen der Besitzer des Hauses in die Stube.
„Eben bringt ein Bote die Nachricht in's Dorf.“

„Na, mit dem hier wird's auch wohl so weit
sein,“ sprach Mutter Augustin, schlaftrunken sich aus
ihrer Ecke emporrüttelnd. „Ja, richtig, dem thut kein
Zahn mehr weh. Na, beten wir ein Vaterunser, wie
es guten Christen geziemt.“ —

Wenige Stunden später hielt der Wagen des
jungen Freiherrn vor dem Hause. Baron Adolf re-
dete nicht, wie sonst, die Leute vor der Thür freund-
lich an. Er erwiderte mit kaum merklichem Kopfnicken
ihren respektvollen Gruß und fragte nur, ob er den
jungen Herrn Hardenberg sprechen könne. Sein blei-
ches Antlitz, die geröteten Augenlider, die fest zusam-

mengepreßten Lippen deuteten auf eine in tausend
Schmerzen durchwachte Nacht.

Die Geschwister befanden sich nebst der jammern-
den Wittwe, welche die Festkleider noch nicht abgelegt
hatte, in dem Sterbezimmer. Erich machte eine Be-
wegung des Schreckens, als er den Baron so verstört
eintreten sah, und er eilte ihm besorgt entgegen.

Adolf preßte achlos die dargebotene Hand. „Ich
weiß Alles,“ war sein erstes Wort und dabei suchte
er in den Zügen des Jugendgespielen zu erforschen,
wie weit dieser beteiligt sei.

„Also man hat Dich nicht damit verschont!“
rief Erich schmerzlich empört.

„Nicht? Sage, meine Mutter hat man nicht ver-
schont. Ihr hat's das Leben gekostet.“

„Reinem Vater auch,“ sagte Erich, auf den
Toten weisend.

Die Gewohnheit hielt sie noch in ihren Banden.
Der Eine nannte seine Mutter, die ihn verzärtelt, der
Anderer seinen Vater, der ihn gequält hatte.

Adolfs Blick fiel auf Agnes, die in der Nacht
durch Erich von dem Thatsbestand unterrichtet worden
war. Er ging auf sie zu und faßte ihre Hand, die
sie ihm, halb aufgelöst vor Verzweiflung, ohne Wider-
streben ließ.

„Da wir uns so gegenüber stehen, Agnes,“
sprach er mit bebender Stimme, „so laß mich Dir
sagen, was Du mir vorhin vielleicht nicht geglaubt
hättest: Du bist die erste und einzige wahre Liebe
meines Herzens gewesen und nie, niemals hätte ich
Dich verschmerzen gelernt.“

Darauf sagte Erich bewegt: „Und mich laß eine
Unwahrheit widerrufen, die ich beging, als mir eine
suchtbare Entdeckung gemacht worden war, um ein
Wiedersehen zwischen Euch zu verhindern. Sie hat
Dich stets geliebt, Adolf, sie hatte mir damals kaum
einen Tag vorher gesagt, daß sie Dich nie vergessen
könne.“

„Du wußtest schon damals und — schwiegst,“
rief Adolf, Erich die Hand reichend. „O ich sagte
es ja, Du wärdest meine Mutter gekostet haben, Du
hättest sie nicht durch die entsetzliche Nachricht getötet.
Arme, arme Mama! Bald vielleicht wäre ihr Leben
ohnehin zu Ende gegangen, sie wäre in der glücklichen
Täuschung gestorben, und nun mußten rohe Hände in
ihr Herz greifen —“

„Was sagen Sie? Die gnädige Frau ist vor
Schreck darüber gestorben, was ich ihr gestern erzählte?“
rief Mutter Augustin, die bisher schon bei Seite ge-
standen, indem sie sich angstvoll an Adolfs Arm
klammerte. „Ach Du gerechter Gott, Du gerechter
Gott — ich arme und elende Sünderin!“

„Was will die Alte?“ fragte der Baron, sie
vornehm von sich abschüttelnd.

„Sprechen Sie deutlicher!“ mahnte Erich, der
die Wahrheit zu ahnen begann und noch nie völlig
an die Sache geglaubt hatte. „Sie haben der Baronin
gesagt —“

„Ja, ja, und die Unwahrheit hab' ich ihr gesagt.
Der alte Herr hatte gut zugesehen, der wußte es ja
selbst nicht besser. Er hat mir viel Geld geboten,
daß ich die Kinder umtauschen sollte, aber ich bin eine
gute Christin, und der alte Pfarrer lebt noch, dem
ich damals gebeichtet habe, wie ich beinahe der Ver-
suchung erlegen war.“

„Aber wie konnten Sie die gnädige Frau, wie
konnten Sie uns Alle denn so schmachlich belügen!“
rief Erich auf's Tiefste empört. „Zur Mörderin sind
Sie jetzt geworden, und —“

„Ach, Gott, ach Gott,“ jammerte die schlimme
Alte in Verzweiflung über die Erregung Erichs, den
sie nie so zornig gesehen. „Ich wußte ja nicht, daß
die gnädige Frau deshalb sterben würde, ich dachte,
unser junge Herr müß' ihr doch auch lieber als Sohn
sein wie der Andere, und ich wollt' Ihnen den Reich-
tum verschaffen —“

„Hinaus! Hinaus!“ schrie Erich, seiner selbst
kaum mächtig. Agnes warf sich an seine Brust. „Erich,
um Gottes willen beruhige Dich, die Alte ist ja nicht
mehr recht bei Verstande, hörst Du, Erich! — wem
sollte es einfallen, Dich zu verdächtigen!“

„Ich wollte es mindestens niemand raten, denn
ich selbst würde die Lasterer scharf zur Ruhe verweisen,“
sprach Adolf und ergriff Erichs Rechte. „Erich, wir
sind als Spielkameraden aufgewachsen — haben heute
unbewußt wieder das traute „Du“ der Kindheit an-
gewandt — laß uns daran festhalten, laß uns wieder
Brüder sein von diesem Tage an.“

Erich strich langsam das Haar aus der Stirn.

Er sagte kein Wort, aber er erwiderte warm den Händ-
druck des Barons. Agnes löste sich aus den Armen
des Bruders und trat errötend von den beiden Män-
nern zurück.

„Ei, sieh da!“ rief Adolf, dessen sanguinische
Natur leicht wieder zur Freude bereit war. „Daß
sie nicht entwischt, Erich, ich habe ein Wörtchen mit
ihr zu reden, mit unserer gemeinschaftlichen Schwester.
Wie ist's, meine Geliebte, sprach Erich vorhin die
Wahrheit?“ Er neigte sich, den Arm um ihre Taille
legend, zärtlich zu ihr hinab.

Baron Adolfs Werbung war ja noch kein Mäd-
chen widerstanden; aber Agnes machte ihm die Nähe
leicht. Sie schlang die Arme um seinen Hals, und
zum ersten Mal ward ihm vergönnt, ihr schönes Ant-
litz, ihr volles, dunkles Haar zu küssen.

Emma hob das Köpfchen und trocknete allmäh-
lich ihre Thränen. Auch Felix schien es, als fühle
er sich gar nicht so trostlos, wie sich's von Rechts-
wegen an der Leiche des Vaters gebührte.

„Aber, Erich, Du bist so trübe,“ sprach Agnes,
sich endlich den Armen des Geliebten entziehend, zu
ihrem Bruder. „Kreuzt Du Dich nicht zu unserem
Glück?“

„Kind, das ist ein nüchternen Genuß, wenn man
so einsam dabei steht,“ meinte Adolf. „Weißt Du
niemand, der ihm dieses Glück anschaulicher machen
könnte?“

„Ich wüßte fast —“ begann Agnes; aber Erich
hatte sich hastig abgewandt, und dadurch kam er in
die Nähe des Tisches, an dem Emma ihren Satten
beweinte.

Sie ergriff seine Hand und sprach mit feuchten
Augen zu ihm aufblickend: „Erich, jetzt bist Du meine
einzige Stütze!“

„Sei ruhig, ich werde Dich nicht verlassen,“
entgegnete er nach einem Moment peinlichen Still-
schweigens. „Bis Felix meine Stelle vertreten kann,
werde ich die Wirtschaft weiter führen, auch wenn Du,
was Dir vielleicht angenehmer wäre, mit den Kindern
zur Stadt ziehst.“

„Du wirst Dir einen Stellvertreter suchen müssen,
Lieber,“ fiel Adolf ein, „meine Mutter hat Dich zu
ihrem Universalerben eingesetzt.“

„Ihren Sohn, willst Du sagen?“

„Das Testament lautet auf Deinen Namen.
Es ist auch nicht mehr als billig, da Du so lange
unter der unseligen Verwechslung gelitten, daß Du
nun auch ihre Vorteile erntest! Zum mindesten teilen
wir — Du hast heute meine Bräutigam angenommen.
Unser Gut hat von nun an zwei Herren; ich kann
Dich versichern, Du bist da nötig genug, denn ich war
von jeher ein schlechter Wirtschaftler und es ist bei
uns nicht mehr alles Gold, was glänzt.“

„Die Verwalterstelle eines großen Gutes war
stets mein Lieblingswunsch,“ sagte Erich. „Wenn
also der Hof hier mich entbehren kann —“

„So kommst Du zu uns, topp! Haben wir ihn
nur erst dort, Agnes, so wird sich das Uebrige schon
finden, nicht wahr? — Sorge, Freund, daß dies noch
während unserer Hochzeitsreise sein kann — und die
wird, willst Gott, nicht allzu fern sein.“

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— [Braunes Schießpulver.] Die Krupp's-
sche Gußstahlfabrik hat ein neues Schießpulver ein-
geführt, welches gänzliche Verdrängung des bisherige-
n schwarzen Schießpulvers in Aussicht stellt. Man
erhält mit dem braunen Pulver bei gleichem Gas-
druck im Geschützrohr größere Anfangsgeschwindig-
keiten des Geschosses, dabei ist dasselbe für alle
Geschützkaliber mit gleichem Vorteil verwendbar.
Ueberraschend aber ist, daß es nur in fest geschlosse-
nem Raume explodiert, an freier Luft aber, ebenso
wie im Pulverkasten langsam ohne Explosion ab-
brennt, obgleich es auch aus Salpeter, Schwefel und
Kohle besteht, nur mit einem andern Mischungsver-
hältnis als das seitherige Pulver. Von besonderer
militärischer Bedeutung ist noch, daß der Pulver-
rauch des braunen Pulvers viel dünner ist und des-
halb viel schneller verfliegt als beim schwarzen.
Versuche sind jetzt bei allen größeren Artillerien im
Gange.

— (Das Nachmittagschlässchen) A.: „Deine Frau schläft
ja täglich eine Stunde nach Tisch. Warum gönnt Du Dir nicht
auch diese Erholung?“ — B.: „Ach ich werde mich hüten, die
einzige Stunde, in der ich glücklich sein kann, auch noch zu
verloren.“

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Regensburg. — Druck und
Verlag der O. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Regensburg.

Stadtgemeinde Nagold.
Brennholz-Verkauf
 am **Dienstag** den 20. Mai im Stadtwald hinterer **Galgenberg**:
 450 Nm. Nadelh.-Scheiter u. Brügel;
 70 Nm. Nadelholz-Stockholz;
 6000 Stück Nadelholz-Wellen.
 Zusammenkunft morgens 9 Uhr oben auf der alten Straße nach Oberjettingen.
 Gemeinderat.

Forstamt Altensteig.
Radjelgenbreite der Holzfuhrwerke.
 Behufs besserer Schonung der Holzabfuhrwege der Forstverwaltung haben die Holz- und Steinfuhrleute mit dem 1. Januar 1885 an sämtlichen zur Abfuhr von Staatswalderzeugnisse dienenden Fuhrwerken, welche nicht mehr als 4 cbm (= 6 Nm.) Nadel- oder 3 cbm (= 4 Nm.) Hartholz, bezw. mit 1 cbm (= 1,5 Nm.) Steinen belastet werden, die Vorderräder mit mindestens 8, die Hinterräder mit mindestens 9 cm dreiten Felgen zu versehen. Zuwiderhandlungen gegen diese unter die Holzverkaufsbedingungen aufzunehmende Vorschrift werden mit Conventionalgeldstrafen von 1—20 M. belegt werden.

Kevier Engstlosterle.
Brennholz-Verkauf.
 Am Freitag den 23. Mai, vormitt. 11 Uhr, in der Kälbermühle aus I. Banne 16 und VI. Langedhardt 11, sowie Scheidholz der Hutten Engstlosterle, Engsthol und Sprothenhaus: Nm.: 14 eichen Anbruch, 622 buch. und 1940 Nadelh.-Scheiter, Brügel und Anbruch, 22 buch. und 511 Nadelh.-Reisbrügel.

Herrenberg.
Holz-Verkauf.
 Am Montag den 19. ds. werden im Herrenberger Spitalwald im Aufstreich gegen bare Zahlung verkauft: 33 tannene Stämme mit zuf. 9,06 Fm., 62 Derbstangen bis 10 u. 10—13 m lang, 77 Nm. tannen, buchen, eichen und gemischtes Brennholz, 7830 Stück gemachte Reifach-Wellen. Mittags 11 Uhr: 10 Eichen und 4 buchene Stämme mit 20 Fm.
 Zusammenkunft morgens 8 Uhr an der Nagolder Straße beim Ruppinger Weg.
 Stiftungspflege.

Nagold.
 Blecherne
Liter-Maße
 in $\frac{1}{10}$ Teilung hält stets vorrätig und empfiehlt solche den geehrten Wirten zur gefälligen Abnahme
Th. Kehl, Flaschner.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Liebelsberg, Oberamts Calw.
Scheiterholz-Verkauf.
 Am Dienstag den 20. ds. Mts., von morgens 9 Uhr an, werden aus dem hiesigen Gemeindefeld verkauft:
 83 Nm. buchene Scheiter,
 300 Nm. Nadelholzscheiter,
 40 Nm. ditto Brügel.
 Zusammenkunft im Ort. Käufer sind eingeladen.
 Den 13. Mai 1884.
 Schultheiß Danzelmann.

Wildberg.
 Ein zu einem
Henhaus
 geeignetes Gebäude (früher Lohmühle), aus Fachwerk mit Ziegeldach, 20' lang, 17' breit, verkaufen wir auf den **Abbruch.**
 Anschlag 70 M. Auch sind bei uns noch mehrere Tausend gute alte Dachplatten zu haben.
 Gebrüder Hespeler

Wildberg.
 Bei Unterzeichnetem sind
Basismatten
 zum Binden der Hopfen zu haben per Pfund 20 S.
 Paul Dieterle, Sailer.

Nagold.
 Reinen
Schleuderhonig
 (Maiblüte) kann abgeben
 Adolf Sautter.

Nagold.
Ein Logis
 mit 2—3 Zimmern, womöglich Parterre, wird bis Jacobi zu mieten gesucht; von wem? sagt die Expedition.

Nagold.
Christians-Tag
 Auf Mittwoch den 14. Mai werden sämtliche **Christian** mit ihren Freunden und Bekannten zu einem gemüthlichen Abend im Pflug eingeladen von **mehreren Christian.**

Nagold.
Die Wirtshaus „zur Rose“
 wird weiter fortgeführt von **E. Blum, Gärtner.**

Nagold.
 Eine hochtrachtige
R u h,
 Schweizertrasse, hat zu verkaufen **Bäcker Wagner.**

Egenhausen.
Empfehlung.
 Bei gegenwärtiger Saatzeit und zur Compostbereitung für unsere kalkarmen Böden von unschätzbarem Wert empfohlen Unterzeichnete ihren reichgebrannten **Düngkalk.**
 von nächsten Montag an fortwährend zu haben; billige Preise, günstige Abfuhr. Um geneigte Abnahme bitten **Dürr & Schaible.**

Nagold.
 Gegen gefühlliche Sicherheit liegen
1300 M.
 zum Ausleihen parat.
 Den 12. Mai 1884.
 Oberamtspflege.
 Mansbetsch.

Nagold.
 Meine schöne Auswahl in
Spazierstöcken
 aller Sorten, auch jog.
Jägerstöcke
 bringt empfehlend in Erinnerung
 Wilh. Benz, Dreher.

Mit kais. k. Königl. Oesterr. Privilegium und Königl. Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's aromatische **Aräuter-Seife**, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 60 S.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne u. des Zahnfleischs; (in $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Päckchen à 1.20 u. 60 S.)

Dr. Lindes **Vegetabilische Stangen-Pomade**, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichgültig zum Frisshalten der Scheitel; (in Originalhüden à 75 S.)

Sperati's **Italienische Seife**, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 25 und 50 S.)

Dr. Hartung's **Chinarinden-Öl**, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Ölen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelt. u. im Glase gestempelt. Flaschen à 1 S.)

Dr. Hartung's **Aräuter-Pomade**, zusammengesetzt aus antiregierenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Zugrediencien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarmuchses; (in versiegelt. u. im Glase gestempelt. Tiegeln à 1 S.)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Nagold nach wie vor nur allein verkauft bei **G. W. Zaiser.**

Von der rühmlichst bekannten
I. Getreide-Presshese
 der Fabrik **G. Sinner** in Grünwinkel bei Karlsruhe unterhält stets Lager in frischester Ware
Katharine Bentler,
 Niederlage für Nagold und Umgebung.

Böfingen.
II. und letzter Liegenschaftsverkauf
 Die in Nr. 50 dieses Blattes näher bezeichnete Liegenschaft des verstorb. **Johann Georg Schleich,** Sägmühlebesizers,
 kommt am **Samstag den 17. d. Mts., mittags 1 Uhr,** auf hiesigem Rathhaus zum 2. und letztmal zum Verkauf.
 Teilungsbehörde.

Nagold.
Bleiweiß in Del
 in zwei Sorten,
Cremserweiß in Del,
 sowie alle gangbaren trockenen **Farben;**
 ferner:
 Terpentinöl,
 Leinöl,
 Copallad,
 hell und dunkel,
 Damarlad,
 schön hell,
 Asphaltlad,
 Engl. Dellad,
 Siccatis-Firnis,
 Siccatis-Pulver
 empfiehlt in nur bester Qualität
Gottlob Schmid.

9 Tage.

NORDEUTSCHER LLOYD
 BREMEN

BR E M E N

Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen
 machen. Näheres bei den **Haupt-Agenten**
Johs. Rominger,
Stuttgart,
 und dessen Agenten:
Gottlob Schmid in Nagold, **John G. Koller** in Altensteig, **Ernst Schall** a. Markt in Calw.

Nagold.
Druckmakulatur,
 Zeitungen (nicht Bücher) kauft die **G. W. Zaiser'sche Buchh.**

Frucht-Preise:
 Calw, den 10. Mai 1884.

Malz	9	—	—
Reizen	9	50	—
Gerste	8	50	—
Bohnen	8	50	—
Dinkel alter	7	30	7 28 7 20
Daber alter	7	60	7 41 7 20